

■ POLITIK(ABSENZ) – STRATEGIEN – VISIONEN: VOM PRINZIP HOFFNUNG

von *Wolfgang Hamedinger*

Zusammenfassung: Der Artikel stellt einige allgemeine Überlegungen zu momentanen Rahmenbedingungen und ihren Auswirkungen auf die Situation der bundesstaatlichen wissenschaftlichen Bibliothekslandschaft an, thematisiert die Neuausrichtung der Bibliotheken, mögliche Strategien zur effizienten Erfüllung der Aufgaben. Weiters werden aktuelle Handlungsfelder gelistet und die Hoffnung auf den Wiedereintritt der Politik in Form von Visionen artikuliert.

Schlagwörter: Bibliothekspolitik, Informationspolitik, wissenschaftliche Bibliotheken, Politik, Strategie, Vision, Österreich, Österreichischer Bibliothekenverbund

(ABSENCE OF) POLITICS – STRATEGIES – VISIONS: THE PRINCIPLE OF HOPE

Abstract: This essay discusses current general conditions and influences on federal scientific libraries, the adjustment of mission statements, strategies for efficient cooperation. It lists actual fields of activities and hopefully articulates visions for political decisions.

Keywords: Library and information politics, academic libraries, strategy, vision, Austria, Austrian Library Network

*Das ist der Fluch von unserm edeln Haus:
Auf halben Wegen und zu halber Tat
Mit halben Mitteln zauderhaft zu streben.¹*

Besonders in stillen Zeiten kommen einem beim Nachdenken über die „Bibliothek- und Informationspolitik“ des Bundes leicht diese klassischen Zeilen in den Sinn. Die Politik der letzten Jahre oder sogar Jahrzehnte war immer geprägt durch eine weitgehende Ignoranz gegenüber wesentlichen Aspekten des wissenschaftlichen Bibliothekswesens und den aktuellen Herausforderungen. Dies ist, abgesehen vom prinzipiellen (Nicht)Stellenwert von Bildung und Kultur im politischen Diskurs Österreichs², sicher auch auf die Infrastruktureigenschaft von Bibliotheken zurückzuführen. Infrastruk-

tur ist per se nicht „hipp“, sondern soll einfach funktionieren; auffällig wird sie normalerweise nur, wenn sie das nicht (mehr) tut, dann ist der Jammer aber schnell groß. Solange alles seinen unauffälligen Gang geht, ist man aber auch versucht, sich nicht groß um sie zu kümmern. Diese nachvollziehbare Verhaltensweise ist allerdings Gift, wenn, wie im Bibliotheksbereich, die Auswirkungen vieler Maßnahmen bzw. Anforderungen oder Unterlassungen erst nach Jahren zu allgemein sichtbaren Problemen führen und die Schäden mit normalen Mitteln unbehebbar geworden sind. Einige Nebenwirkungen von Regelungen der letzten Jahre geben jedenfalls Anlass zum Nachdenken, so die mit dem UG 2002 wegfallende Öffentlichkeitsverpflichtung der in die Universitäten eingegliederten Universitätsbibliotheken auf allgemeiner Normebene wie Gesetz oder Verordnung und die verstärkte Tendenz zur wirtschaftlich-geschäftlichen Führung von Bibliotheken³.

Darüber hinaus hat die Politik schon seit einiger Zeit alle Hände voll zu tun, die Auswirkungen einer vermutlich einmal „krank“ genannten Zeitperiode in den Griff zu bekommen. Gewisse Verhaltensweisen haben sich im Hintergrund weit verbreitet und bilden die Basis für Ergebnisse wie die Finanzkrise, bei der individuelle Gier, Unfähigkeit und Dummheit, teilweise gepaart mit Amoral und verbrecherischem Handeln zu einer Perversion in Reinkultur geführt haben; an der nun fast alle leiden und einige wenige glänzend verdient haben. Dass es sich dabei weitgehend nur mehr um großflächige Wettbüros und Buchmacherei gehandelt hat und handelt, liegt offenkundig im Trend der Zeit, der Casinozugänge reguliert, vor den großen Verrücktheiten aber kapituliert. Die langweiligen Mahnungen zur Nachhaltigkeit unterliegen heute fast immer im Streben nach schnellem Gewinn, der nicht real erarbeitet werden muss. Das wirtschafts“wissenschaftliche“ Dogma vom Wachstum wird allseits öffentlich vertreten, auch wenn bei konstanten Wachstumsraten eine Exponentialfunktion entsteht, die ziemlich zügig (bei langfristiger Sichtweise) jeden beliebigen Wert übertrifft. Zinseszinsrechnung lernt man zwar schon in der Hauptschule bzw. Unterstufe, aber da es in Österreich üblich ist, „nicht gut in Mathematik gewesen zu sein“, wundert es nicht, dass diese Konsequenzen in den öffentlichen Diskussionen weitgehend ignoriert werden.

Es wäre vermessen, hier eine umfassende Analyse des Einflusses dieser Entwicklungen auf Bibliotheks- und Informationspolitik durchführen zu wollen. Ein besonders wichtig erscheinender Aspekt soll aber hervorgehoben werden: die Beschleunigung, Kurzatmigkeit und Konzentration auf die allernächsten Meilensteine – der Tunnelblick. Aus der Politik ist man gewohnt, dass die meiste Sachpolitik nur in Phasen zwischen Wahlkämpfen stattfindet. Solche Arbeitszyklen wurden inzwischen durch Neu-

organisation auch in den Universitäten und anderen Einrichtungen des Bundes mit ihren Rektorats- und Vorstandsperioden eingerichtet. Durch diese Strukturen wird der kurzfristige Erfolg tendenziell wichtiger als die Entwicklung langfristiger Linien. Nicht unbedingt ein optimales Biotop für Bibliotheken, die vom Zweck her ja doch langfristig angelegt sein sollten, auch wenn es oft nur mehr um die Zurverfügungstellung des „aktuell Wichtigen“ geht und gewisse Paradigmen sich scheinbar ändern. Aus den derzeit tonangebenden (oder zumindest lautesten) STM-Fächern hört man von der „Halbwertszeit“ von Ergebnissen und dass man älteres Material nicht mehr brauche. Diese Meinung mag aus Sicht der persönlichen akademischen Karriere absolut berechtigt sein, aber ob sie das aus einer größeren Perspektive auch ist, kann bezweifelt werden. Die wissenschaftliche Methodik insbesondere in den (exakten) Naturwissenschaften lebt von der Nachvollziehbarkeit, der Verwendung früherer Resultate und der zumindest theoretischen Möglichkeit, diese auch nachprüfen zu können. „If I have seen further it is by standing on y^e shoulders of giants“ schreibt niemand geringer als Isaac Newton⁴ und dieses Dictum gilt auch heute noch. Die Gedächtnisfunktion der Bibliothek dient jedenfalls der Nachvollziehbarkeit, dem Lernen aus früheren Fehlern und Irrtümern und dem Erhellen von Erkenntniswegen, somit dem bewussten Wissen um die Wissensentwicklung und die Ursachen. So wie unser Zeitalter über vieles von vor 200 Jahren lächelt oder den Kopf schüttelt, wird man über unsere Zeit in 200 Jahren ähnliches tun.

Außerdem findet man ja sowieso alles im Internet, die Bibliothek hat ihre „Wächterfunktion“ (sprich ihre Dominanz) beim Zugang zum Wissen verloren.

Sind damit Sinn und Zweck dahin, die jahrhundertlang bestanden? Noch nicht ...

Auf der sogenannten Beamtenebene wurde und wird daran gearbeitet, dass wesentliche Aufgaben der Bibliotheken nicht verloren gehen und weiter erfüllt werden können. Schon vor Jahrzehnten wurde der Österreichische Bibliothekenverbund gegründet, der sich immer wieder als starke Klammer erweist. Ein wesentlicher Katalysator dieser Entwicklung war die damalige Konzentration der Zuständigkeit für Budget und Personal in einer Abteilung eines Ministeriums. Den Wert der inzwischen langjährig gewachsenen Zusammenarbeit zwischen den Bibliotheken und der Verbundzentrale kann erst ermessen, wer einen Blick in andere Länder wirft. Die Konstruktion einer unabhängigen und starken Verbundzentrale, die aber gegenüber den Teilnehmern kein Weisungsrecht hat und ihre Leistungen auch verrechnen muss, ist insofern gelungen, als die Verbundzentrale im Rahmen der finan-

ziellen Möglichkeiten handlungsfähig ist und bei ihren Unternehmungen die Interessen der Teilnehmer wesentlich berücksichtigen muss.

Da dem allgemeinen Ressourcenmangel nie wirklich abgeholfen werden konnte, haben sich im Verbund ausgeprägte Fähigkeiten zur Mängelverwaltung entwickelt. Als Generalstrategie wird die gemeinsame Durchführung von Projekten bzw. die Entwicklung gemeinsam nutzbarer Dienste angewandt; dies führt sehr oft zu einer Win-Win-Situation für alle Beteiligten. Voraussetzung dafür ist jedenfalls die Akzeptanz von Vereinheitlichungen in einem ausreichenden Ausmaß bei den Betroffenen. Dieses Vorgehen war bisher auf Grund der gewachsenen vertrauensvollen Zusammenarbeit sehr erfolgreich und wird es hoffentlich auch noch länger bleiben.

Die aktuelle(n) Strategie(n) müssen sich natürlich an den bekannten und erkennbaren Anforderungen und ihrer Relevanz orientieren. Unerfreulicher- oder interessanterweise – je nach Sichtweise – liegen einige davon klar auf dem Tisch und andere zeichnen sich zumindest ab; über etwas weiter in der Zukunft liegende Entwicklungen lässt sich zwar gut spekulieren, ein Blick in die Vergangenheit belehrt aber über die Treffsicherheit der meisten Auguren (vulgo Experten)⁵. Gewisse allgemeine Grundsätze sollten bei stabilen Strategien aber jedenfalls beachtet werden, diese sind prinzipiell politisch:

- Die Sicherstellung des dauerhaften und langfristigen⁶ Zugangs zu wissenschaftlichen Informationen ist eine öffentlich-rechtliche Aufgabe und darf nicht an Verlage, Google oder „das Internet“ delegiert werden. Dies bedeutet auch die Aufbewahrung des Originalmaterials bzw. von Kopien und die Bereitstellung ähnlicher oder besserer Zugangs- und Erschließungsmethoden.
- Es ist Aufgabe der Gedächtniseinrichtungen, federführend die erforderliche Infrastruktur mitzugestalten.
- Die mit dem Einsatz von Steuergeld angesammelten Informationen/ Materialien müssen auch grundsätzlich allen zugänglich sein.
- Für die Auswahl der aufzubewahrenden Informationen müssen allgemeine, neutrale und anwendbare Kriterien entwickelt werden.

Von diesen Richtlinien ist die letzte am schwierigsten und am wenigsten objektiv umsetzbar und damit in intellektueller Hinsicht die größte Herausforderung.

Sicher kennen wir zumindest folgende Arbeitsfelder, die alle mit der steigenden Verbreitung elektronischer Ressourcen in Verbindung stehen:

- Die überwiegende Mittelverwendung für elektronische Medien in den Universitätsbibliotheken.
- Schaffung einer großräumigen und stabilen Infrastruktur für elektronische Ressourcen analog zu gedrucktem/geschriebenem Material: Repositorien als Ergänzungen zu Magazinregalen.
- Langzeitarchivierung solcher Ressourcen.
- Auswahl eines neuen Bibliothekssystems, verbunden mit den damit einhergehenden Umstellungen in den Bibliotheken und der Trennung zwischen Verwaltungs- und Endbenutzerbereichen.
- Entwicklungen im Open Access Bereich.
- Die Weiten des Internet: Was soll aufgehoben werden und wer entscheidet das?

Offenkundig werden weder die Bibliotheken noch die Verbundzentrale in den nächsten Jahren an Arbeitsmangel leiden. Die zu lösenden Probleme sind anspruchsvoll und werden von einer auf sich gestellten Bibliothekswelt bzw. ihren Trägerorganisationen allein nicht bewältigt werden können. Die Hoffnung auf die Einsicht, dass unsere Wohlfahrt in Zukunft noch stärker von exzellentem Wissen und Können abhängen wird, nährt folgende Visionen:

- Die Politik erklärt die Aufbewahrung und Verwaltung von mit Steuergeldern erworbenen Ressourcen zur öffentlich-rechtlichen Aufgabe und legt ihre grundsätzlich allgemeine Zugänglichkeit fest.
- Die Politik erkennt die Notwendigkeit eines wirklich langfristigen sowie konsistenten Aktionsplans und unterstützt die Ausarbeitung eines solchen nicht nur in Sonntagsreden; sie erlässt entsprechende gesetzliche Bestimmungen.
- Diese Erkenntnisse dringen auch in den Heimateinrichtungen der Gedächtnisorganisationen vor.

- Die Forschungsförderungseinrichtungen oder ähnliche Institutionen fördern in Zukunft auch geeignete Infrastrukturprojekte (inklusive der Bibliotheken/Gedächtnisorganisationen) nach dem Beispiel der Deutschen Forschungsgemeinschaft.
- Die Politik stellt zumindest die benötigten kritische Masse an Mitteln für den Aufbau der erforderlichen Infrastruktur zur Verfügung – Brosamen aus dem Bankenrettungsaufwand genügen. Sie akzeptiert darüber hinaus die Notwendigkeit einer permanenten Finanzierung dieser Infrastruktur und stellt diese sicher.
- Dem anfänglichen Zitat folgt die Zeile „*Ja oder nein, hier ist kein Mittelweg*“. Die Entscheidung lautet: JA, wir werden auf eine exzellente Infrastruktur für die Forschung in unserem Land stolz sein können und ungehinderten Zugang zum Wissen für alle Interessenten haben.

Mag. Wolfgang Hamedinger
Geschäftsführer, Die Österreichische
Bibliothekenverbund und ServiceGmbH (OBVSG)
E-Mail: wolfgang.hamedinger@obvsg.at

- 1 Franz Grillparzer: *Ein Bruderzwist in Habsburg*, 2. Aufzug.
- 2 Sofern es sich nicht um Teile der sogenannten „Hochkultur“ bzw. „Volkskultur“ und ihre Instrumentalisierung handelt.
- 3 Um kein Missverständnis zu provozieren: es soll keinerlei Geld- oder Ressourcenverschwendung das Wort geredet werden, aber der alte kameralistische Begriff der „Zweckmäßigkeit“ muss zumindest gleichberechtigt bleiben; ganz unbeachtlich bleibt leider die Nachhaltigkeit.
- 4 http://de.wikipedia.org/wiki/Zwerge_auf_den_Schultern_von_Riesen; aufgerufen am 19.12.2012
- 5 Boshaft dazu: Gosciny und Uderzo: *Der Seher*, Seite 9 (Großer Asterix-Band; 19).
- 6 Damit sind zumindest Jahrzehnte gemeint, intendiert sind natürlich Jahrhunderte.